

PRESSEMITTEILUNG

17. November 2021

Laut Finanzstabilitätsbericht der EZB haben pandemiebedingte Risiken im Zuge der Erholung nachgelassen, aber Anfälligkeiten nehmen im weiteren Verlauf zu

- Kurzfristige pandemiebedingte Risiken für Finanzstabilität im Zuge der wirtschaftlichen Erholung verringert
- Wachsende Anfälligkeiten an Wohnimmobilienmärkten und überhöhte Bewertungen finanzieller Vermögenswerte
- Mögliche Herausforderungen in Bezug auf Erholung und Inflationsaussichten aufgrund von Störungen der globalen Lieferketten und steigenden Energiepreisen

Die konjunkturelle Erholung im Euro-Währungsgebiet hat dafür gesorgt, dass sich die mit der Pandemie verbundenen kurzfristigen Risiken für die Finanzstabilität verringert haben. Dies geht aus dem [Finanzstabilitätsbericht \(FSB\) vom November 2021](#) hervor, den die Europäische Zentralbank (EZB) heute veröffentlicht hat. Allerdings nehmen die Anfälligkeiten zu, was auf überzogene Bewertungen an einigen Vermögenmärkten, eine erhöhte öffentliche und private Verschuldung sowie die verstärkte Risikopraxis durch Nichtbanken zurückzuführen ist.

Luis de Guindos, Vizepräsident der EZB, stellte fest, dass das Risiko zahlreicher Unternehmensinsolvenzen und Verluste für die Banken inzwischen merklich niedriger sei als vor sechs Monaten. Die durch die Pandemie begründeten Risiken seien jedoch nicht komplett verschwunden.

Die Unternehmen im Euroraum konnten wieder höhere Gewinne verbuchen, da sich die Wirtschaft in der ersten Jahreshälfte 2021 belebte. Zum Teil war es dieser Entwicklung zu verdanken, dass die Unternehmensinsolvenzen weiterhin unter dem vor der Pandemie verzeichneten Niveau lagen. Allerdings nahmen sie in den von der Pandemie am stärksten betroffenen Wirtschaftszweigen zu und könnten weiter ansteigen.

Zugleich könnten die Störungen der weltweiten Lieferketten und der jüngste Anstieg der Energiepreise eine Herausforderung für die Konjunkturerholung und den Inflationsausblick darstellen. Das Risiko von

Preiskorrekturen hat an einigen Immobilien- und Finanzmärkten zugenommen. Die Anfälligkeiten an den Wohnimmobilienmärkten sind gestiegen, vor allem in Ländern, in denen die Bewertungsniveaus bereits vor der Pandemie erhöht waren. Die risikoreicheren Segmente der globalen Finanzmärkte waren bei Anlegern zunehmend gefragt, und das Interesse an neuen Anlageklassen wie etwa Krypto-Assets wuchs.

Nichtbanken, zu denen auch Investmentfonds, Versicherer und Pensionseinrichtungen zählen, bauten ihre Positionen in Unternehmensanleihen mit niedrigerem Rating weiter aus. Dadurch könnten sie mit erheblichen Verlusten konfrontiert werden, sollten sich die Bedingungen im Unternehmenssektor verschlechtern. Investmentfonds sind darüber hinaus weiterhin hohen Liquiditätsrisiken ausgesetzt.

Die Marktbewertungen der Banken im Euroraum liegen nun wieder auf dem vor der Pandemie beobachteten Niveau. Die Verluste der Banken sind gering geblieben, wenngleich einige pandemiebedingte Verluste möglicherweise erst im Zeitverlauf zum Tragen kommen. Für die weitere Zukunft stellen die geringe Kosteneffizienz und Überkapazitäten nach wie vor die wichtigsten strukturellen Herausforderungen in Bezug auf die Profitabilität der Banken im Eurogebiet dar.

Verschärfte [makroprudenzielle Maßnahmen](#) können dazu beitragen, steigenden Anfälligkeiten zu begegnen, die vor allem an den Wohnimmobilienmärkten in einigen Ländern zu beobachten sind. Überdies gilt es, den Regulierungsrahmen für den Finanzsektor auszubauen, was auch die vollständige, zeitnahe Umsetzung der Basel-III-Reformen und einen strikteren politischen Rahmen für den Nichtbankenfinanzsektor umfasst.

Mediananfragen sind an [Simon Spornberger](#) zu richten (Tel. +49 151 15 661 448).

Europäische Zentralbank

Generaldirektion Kommunikation

Sonnemannstraße 20, 60314 Frankfurt am Main, Deutschland

Tel.: +49 69 1344 7455, E-Mail: media@ecb.europa.eu

Internet: www.ecb.europa.eu

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.